

Der einhundertelfte Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

als Friedensgottesdienst für die Ukraine,

27.2.2022

Eröffnungslied

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (624, 1-3)

Einleitung und Begrüßung

Eigentlich wollten wir heute Fasching feiern, ein wenig verkleidet eine Büttenpredigt hören und danach mit einem Gläschen Sekt anstoßen. Dann kam der Angriffskrieg Putins und die Vorfreude auf eine lustige, harmlose Narretei wich dem Entsetzen über die Bilder aus den Medien und dem Mitgefühl für Menschen, die um ihr Leben und das ihrer Lieben bangen und die Trauer um die Toten. Unerträglich ist die Tatsache, dass Kriege immer noch nicht aus unserem menschlichen Blickfeld verschwunden sind. Wir in Europa sollten doch wissen, dass Krieg Wahnsinn ist. Ich habe es schon an anderer Stelle häufig gesagt: Unsere Geschichte ist geprägt von armseligen, bedauernswerten Gestalten, die eigentlich in die Hände guter Therapeuten gehören, mitunter in eine Zwangsjacke. Der Großvater eines guten Freundes von mir, ein renommierter Chemiker, begegnete einmal Otto Hahn. Und der sagte bei einem Gläschen Wein zu ihm. „Lieber Herr Eichler, wenn sie einmal etwas wirklich Bedeutendes erfunden haben und es kommen Politiker und Machthaber daher und möchten es haben, dann denke Sie an meine Worte: Gib dem Affen keine Rasierklinge.“

Menschen, die ohnmächtig und gefährlich sind, prägen unsere Welt. Und wir müssen uns fragen: Sind wir es nicht, die solche Menschen gebären? Was ist das für eine Welt, in der Krieg möglich ist?

Diese Fragen wollen wir uns stellen und beten für den Frieden in der Welt und vor allem in der Ukraine. Als Christen begegnet uns Gott in unserem Gegenüber. Was wir unserem Nächsten antun, das tun wir Gott an. Er leidet mit uns. Jede Kugel, die trifft, trifft ihn, mit jedem Schrapnell fügen wir seinem Leib Wunden zu. Krieg ist das

Gegenteil von dem, was wir nun tun – er ist das Gegenteil von Gottesdienst. Wollen wir Gottes Wunden schließen und ihn willkommen heißen durch unsere Liebe

im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Lied

„Gib uns Frieden jeden Tag“ (669, 1-3)

Eine schöne, kleine Geschichte vom Frieden

Als der Krieg zwischen zwei benachbarten Völkern unvermeidlich war, schickten die feindlichen Feldherren Späher aus, um zu erkunden, wo man am leichtesten in das Nachbarland einfallen könnte. Und die Kundschafter kehrten zurück und berichteten ihren Vorgesetzten, es gäbe nur eine Stelle an der Grenze, um in das andere Land einzufallen. „Dort aber“, sagten sie, „wohnt ein braver, kleiner Bauer in einem kleinen Haus mit seiner anmutigen Frau und seinen Kindern. Sie haben einander lieb, und es heißt, sie seien die glücklichsten Menschen auf der Welt. Wenn wir nun über das kleine Grundstück in Feindesland einmarschieren, dann würden wir das Glück zerstören. Also kann es keinen Krieg geben.“ Das sahen die Feldherren dann auch ein, und der Krieg unterblieb, wie jeder Mensch begreifen wird.

Lied

„Henevu Shalom“ (665)

Gebet für die [Ukraine](#)

Wir beten für die Menschen in der Ukraine,
die immer mehr Not leiden in der Eskalation mit Russland.
Wir bitten Dich,
erbarme Dich über die Opfer der Gewalt und hilf ihnen,
sich und ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.
Steh den Familien der Soldaten bei, in ihrer Sorge und Todesangst.
Gib Deinen Geist des Friedens in die Herzen der Mächtigen.
Lass sie diplomatische Ideen voranbringen
und neue Lösungen für die alten Konflikte finden.
Du siehst uns in all unserer Hilflosigkeit.
Du hörst das stammelnde, angstvolle Beten der vielen Menschen
in der Ukraine, in Russland, in Europa und weltweit.
Herr, halte Deine Hand über alle diese Menschen,

in Ewigkeit – Amen.
Das wünschen wir uns durch Christus,
unseren Bruder und Herrn,
Amen.

Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 2, 1-5)

1 Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat. **2** Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. **3** Viele Völker gehen und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des Herrn von Jerusalem. **4** Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zurechtweisen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. **5** Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des Herrn.

Das Gebet der Vereinten Nationen (UN)

Herr,
unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen werden in sinnloser Trennung nach Rasse, Hautfarbe und
Weltanschauung.
Gib uns Mut und die Voraussicht schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen „Mensch“ tragen.
Amen

Halleluja

„Laudate Dominum“ (606)

Wir hören eine Lesung

aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Und Jesus sprach: **25** Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. **26** Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. **27** Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die

Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. **28** Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. **29** Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt. **30** Ich werde nicht mehr viel zu euch sagen; denn es kommt der Herrscher der Welt. Über mich hat er keine Macht, **31** aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater aufgetragen hat. Steht auf, wir wollen von hier weggehen!

„Frieden kommt von Innen“

Predigt

„Meinen Frieden gebe ich euch“, so lautet der zentrale Satz des heutigen Evangeliums. Er stammt aus den Abschiedsreden Jesu, so wie der Evangelist Johannes sie in seiner Schilderung vom letzten Abendmahl tradiert hat. Die Worte von Frieden tun gut in der aktuellen Situation, wo eine gewaltige russische Kriegsmaschinerie die Ukraine überrollt. Dort trifft es besonders junge Menschen hart, die - wie auch unsere Jugend - gar nicht wussten, was Krieg real bedeutet, da er zumindest für die westliche, zivilisierte Welt besiegt und überholt - ja als eine widermenschliche Barbarei längst vergangener Tage - galt. Und auch wir kennen den Krieg nur noch aus Erzählungen unserer Groß- oder Urgroßeltern. Krieg in fernen Ländern kannten wir aus den Medien, aber Krieg in Europa, das war doch eher undenkbar. Immerhin sind in den letzten beiden Weltkriegen 69 Millionen Menschen gestorben - darunter 29 Millionen Russen. Ich dachte, das reicht, um schlau zu werden.

Ich habe schon letzten Sonntag darauf hingewiesen, dass der größte Feind der menschlichen Vernunft die Angst ist. Dort liegen die Gründe für all das, was als unmenschlich und lebensverachtend bezeichnet werden muss. Deshalb ist mir das Evangelium des Johannes am nächsten, denn es beleuchtet gerade diesen Aspekt am stärksten.

Während die anderen Evangelisten den Kampf Jesu gegen das Böse als einen linearen, ja historischen Prozess begreifen, sieht Johannes die frohe Botschaft als ein inneres, ein innermenschliches Geschehen. Liebe, Friede, Geborgenheit und Glück – all diese schönen Dinge, die die hebräische Sprache mit dem Begriff

„Shalom“ bezeichnet“, all diese schönen Dinge können erwachsen aus diesem inneren Geschehen, können aber auch vernichtet werden. Es empfiehlt sich Realist sein, das Licht *und* die Finsternis, den Himmel *und* die Hölle, das Gute *und* das Böse anzuerkennen, sie gehören beide zu unserer Realität. Und beide *kämpfen* miteinander und ihr Schlachtfeld ist das menschliche Herz, so sieht das der Evangelist Johannes.

Da gibt es die Guten, die Mutigen – sie ergreifen in ihrem Leben Partei für die richtige Seite, folgen den Spuren des Lichts. Und dann gibt es jene, die die Dunkelheit ihres Herzens in die Welt tragen. Die Welt scheint aus ihren Gegensätzen kaum mehr zu retten. Man muss mit Mut ihre Kontraste klar und deutlich gegeneinanderstellen. Und man muss sich fragen, woher kommt all das Böse, der Krieg, die Zerstörung, die Misshandlungen, der Hass, die Gleichgültigkeit dem Leid anderer gegenüber? Und man muss in der Tat ergänzen, auch der rüde Umgang mit der Natur, die Zerstörung des Klimas aufgrund von Profit und Rendite, gehören dazu. Der Mensch führt nicht nur Krieg gegen die eigenen Spezies sondern scheinbar gegen den gesamten Planeten.

Ich glaube nicht daran, dass jemand böse geboren wird, vielmehr hat dissoziales Verhalten seinen Ursprung. Was wir sehen ist meist nur das Symptom und wir müssen uns fragen: Was liegt dahinter? Warum klappt das nicht mit der Goldenen Regel (was Du nicht willst, was man Dir tu, das füg auch keinem andern zu), die wir schon im Alten Testament, im Buch Tobit, finden, warum klappt das nicht mit dem kategorischen Imperativ, wie ihn Immanuel Kant nennt, warum klappt das nicht mit Identifikation und Mitgefühl. Warum begeht ein junger Mensch ein Massaker in einer Schule? Warum ziehen junge Moslems in den Djihaad und legen alles ab, was menschlich ist? Warum zünden Menschen Asylbewerberheime an, warum häufen sich die Menschenrechtsverletzungen in der Welt, warum befiehlt ein russischer Diktator den Angriff auf ein Land, dessen Bewohner in Frieden und Freiheit leben wollen - sowie jede(r) von uns - und niemandem etwas getan haben?

„Wir haben kein Interesse an einer kriegerischen Auseinandersetzung“, sagte eine deutsche Politikerin in einer Talkshow. Andere drohten mit wirtschaftlichen Konsequenzen, wenn das Völkerrecht gebrochen wird. Niemand brachte auf den Punkt, was Krieg eigentlich bedeutet und, dass wir unsere Mitgliedschaft im Kreise

der Menschlichen verwirken, wenn wir beginnen unsere Mitmenschen zu erschießen, ihnen Gliedmaßen wegzubomben und knöcheltief in Blut und Eingeweiden stehen. Mir erschien mitunter, als sei für viele Krieg nun doch eine Weiterführung der Politik mit anderen Mitteln – wie es einst General Clausewitz formulierte. Doch das ist es nicht, sondern Krieg ist immer ein Reagenz auf ein krankhaftes Versagen, das letztendlich in Raserei und widermenschlicher Barbarei mündet. Und wo sind eigentlich die Kirchen? Von denen hört man gar nichts. Wo bleiben sie die Propheten, denen Gott ins Herz spricht? Nachher wird gebetet für die Opfer das kennt man schon. Doch kein Kirchenmensch hat angeprangert den Wahnsinn eines Krieges. Da verbirgt man sich lieber hinter goldenen Ikonen und Schwaden von Weihrauch, als den Diktator zu kritisieren.

Die USA geben im Jahr fast 360 Milliarden Dollar an Rüstung aus – d.h. jeden Tag mehr als eine Milliarde Dollar – *jeden Tag !!* – wo doch in jeder zweiten Sekunde ein Kind an Hunger stirbt? Und auch die Gründe für dieses Sterben resultieren aus derselben friedlosen Einstellung.

In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass der wunderschöne, hebräische Begriff „Schalom“ – den Jesus verwendet - weitaus mehr bedeutet als wir unter Frieden verstehen - also mehr als Abwesenheit von Krieg. Shalom bedeutet Unversehrtheit, Gesundheit, Wohlstand, Sicherheit, Geborgenheit. Doch was versteht die *Welt* unter Frieden?

Untersuchen wir einmal den Frieden, *den die Welt gibt*. Schon in den Tagen Jesu und in der Zeit, als die Texte des Neuen Testaments entstanden, gab es eine Regel, die im ganzen römischen Reich galt und zweitausend Jahre lang Programm war: „Si vis pacem, para bellum“ – wenn du Frieden willst, dann halte dich fähig zum Töten, dann präpariere dich für den Krieg – so die alten Römer. Und sie sprachen ferner: „Pretium pacis vigilia“, der Preis des Friedens ist die ständige Wachsamkeit - mit einem Wort: Gewehr bei Fuß Dieser Satz ist so modern, dass er tatsächlich in großen Lettern bis heute die Fahne der NATO ziert. Das ist der Friede, *wie ihn die Welt gibt*. Er besteht darin, das Wort Friede zu einem hölzernen Eisen zu machen und darunter nichts anderes zu verstehen als den Sieg des Stärkeren – der im glücklichsten Fall wir jeweils selber sind. Und dieses Denken bestimmt das politische Handeln in mehr oder minder allem, was wir Geschichte nennen. Für mich

ist es unerträglich, dass dieser Angriffskrieg gegen die Ukraine all diesen waffenstrotzenden Strategien auch noch Recht zu geben scheint.

Und es ist mir auch unerträglich, dass sich Menschen genötigt sehen, ein Land zu verteidigen, das keine Chance hat, der gegnerischen Macht etwas Adäquates entgegenzusetzen. Gibt es einen sinnloseren Tod als den, der nur darin besteht aus Vaterlandsliebe in den Freitod zu gehen? Wäre es da nicht besser, die Wange hinzuhalten, freiwillig dem zu geben, der es einem entreißen will – dem Leben von wehrlosen Kindern und Alten zuliebe?

Und viel Kriegerisches geschah und geschieht mit Billigung der Kirchen, ja sogar im Namen Gottes, der sich in seinem Sohn dem leidenden Menschen gleich machte. Erinnern wir uns an die Kreuzzüge, oder die Tatsache, dass ein Papst in seiner Weihnachtspredigt von 1955 allen Ernstes sagte, dass die Atombombe durchaus eine Mittel der Gerechtigkeit Gottes sein könne, und dass kein Christ bei Angriff der Sowjetunion das Recht habe den Kriegsdienst zu verweigern. Atomkrieg als Wille Gottes. Der Moraltheologe Prof. Gundlach hat genau das in einer Debatte des deutschen Bundestages behauptet.

Was läuft falsch in unserer Welt? Warum handeln Menschen so. Hat die Botschaft des Mannes aus Nazareth keine Bedeutung mehr in unserer Welt, haben religiöse Werte, Visionen von einer besseren Welt keine Wirkungskraft mehr – hört uns überhaupt noch jemand zu? Ist das Christentum verdampft? Vielen erscheint das, was wir Religion nennen, oft als Besenkammer der Gesellschaft. Man vermutet zwar, dass da noch ein paar Reinigungsutensilien liegen, aber die fungieren mehr für den Hexensabbat als für die Reinigung des Gesamtsystems.

Auch die Kirchen haben da vieles falsch gemacht. Was ist das für eine Religion, die den Menschen Furcht einflößt und ihn aus Abschreckung moralisch handeln lässt. Das ist nicht im Sinne Jesu – dies stellt niemand klarer dar als der Evangelist Johannes. Das hat Gottseidank auch die Theologie erkannt und normative Ethik ist von den Lehrplänen der theologischen Fakultäten längst verschwunden. Es geht nicht darum Gesetze zu befolgen, sondern darum, aus Einsicht zu handeln.

Wenn Drohung und Zwang, Gesetz und oktroyierte Moral nichts bringen, ja sogar eher eine Trotzreaktion nach sich ziehen, was kann dann unserer Gesellschaft

helfen, wie kann dann der Friede gesichert werden? Was helfen kann, das zeigt Jesus in seinem Leben, es ist eine Bewusstseinsache, es ist etwas Allgemeinmenschliches eigentlich. Die Evangelien zeigen Jesus als einen Menschen, der tief in das Herz seiner Mitmenschen schaut, der nicht moralisiert und verurteilt, sondern jemand, der Verständnis aufbringt, mit Empathie dem Menschen begegnet. Jesus liebt die Menschen als seine Geschwister und er sieht das Gute in ihnen und mit viel Geduld und Zärtlichkeit befreit er es von allen Schatten und Trübungen. Nur deshalb kann er von Nächstenliebe und Feindesliebe sprechen.

Da hat er sich von seinem Lehrer und Verwandten Johannes dem Täufer emanzipiert. Johannes wirkt eher wie ein Vertreter der alten Religionen, in der die Angst vor einem zürnenden Gott im Mittelpunkt steht. Der Täufer tobt und schimpft und droht mit der Rache Gottes und der Vernichtung der notorischen Sünder. Doch Jesus geht weiter. Er weiß um die Angst, die die Seele demoliert und menschliches Handeln in sein Gegenteil verzerrt. Niemand mordet aus Jux und Dollerei, ohne Grund. Es gibt Taten, die so unfassbar sind, dass sie aufhören, noch ein Verbrechen zu sein. Und dieser Gedanke lässt sich verallgemeinern. Immer dann, wenn Menschen etwas tun, das sich in schwerer Weise gegen jede menschliche Vernunft und jedes Mitgefühl richtet, so müssen sie seelisch schwer erkrankt sein, so müssen sie innerlich zutiefst selber Leidende sein. Nicht eine *noch* deutlichere Klarheit von Gebot und Strafvollstreckung kann in diesem Fall einem Menschen helfen, nur eine umso innigere Intensität der Liebe. Jesus wusste das und bei fast allen, den Sündern, die sich um seinen Tisch versammelten, hatte er Erfolg.

Und es ist die Angst sein größter Gegner. Angst ist eigentlich etwas Kreatürliches und es macht Sinn im Tierreich. Doch Tiere erleben Angst situativ, wenn z.B. ein Beutegreifer auftaucht. Wir Menschen mit unserem Großhirn und unserer Fähigkeit uns in Zeit und Raum zu denken und Fantasie zu entwickeln sind da schon etwas neurotischer. Angst kann unser ganzes Leben prägen und zerstören, z.B. kann uns die Angst vor Verlust und Bedrohung zu maßloser Habgier führen und sogar zu moralischem Verfall, zu Gewalt und Krieg. Und immer geht das Ganze einher mit Lügen.

Es gilt den Menschen die Angst, die all das Grauen verursacht, zu entreißen. Es ist ein therapeutischer Weg, hin zum Frieden. Das ist Jesu Botschaft: Frieden kommt

von Innen. Frieden ist eine Bewusstseinsache. Wir müssen zuallererst Friedfertigkeit in uns selbst erlangen, bevor wir der Welt Frieden bringen können. Sonst tragen wir unseren persönlichen Selbsthass in die Welt wie ein Gift.

Und wir müssen eines unbedingt tun: Uns einander bei diesem Vorhaben unterstützen, dem anderen Selbstwertgefühl geben, ihm zeigen, wir lieben dich, du darfst mit all deinen Problemen, deiner Angst, deinem Schmerz, deiner Trauer an unseren Tisch treten. Du bist liebenswürdig, egal was du gemacht hast, du bist geliebt, ohne dein Auto, ohne Abitur, ohne wirtschaftlichen oder beruflichen Erfolg, ohne Schönheits-OP – einfach, weil Du da bist. So sieht das Gott.

Wir müssen den Problemen unserer Mitmenschen Aufmerksamkeit schenken, denn da steckt der ewige Grund für das ganze Desaster. Eben deshalb beschwört der johanneische Jesus uns förmlich, kaum dass er vom Frieden spricht: „Nicht erzittere euer Herz, nicht verzage es“. Diese Mahnung ist dringlich. Denn: es kommt der Herrscher der Welt - der Verwerfer, der Diabolos, der Teufel, der Verführer. Er wird Jesus ermorden und ihm liegen dabei famose Begriffe auf den Lippen, von Gott, von Recht, von Gerechtigkeit, von staatlicher Ordnung, von geschichtlicher Vernunft, von Gottesspruch und Priesterspruch, von Autorität und Normalität. Er wird hundert Gründe wissen, um Jesus zu liquidieren. Die ganze Ordnung dieser Welt wird über den Mann aus Nazareth hinweggehen und ihn zum Verlierer stempeln.

Doch was beweist das?

Das letzte Wort Jesu an dieser Stelle des Evangeliums heißt: „Auf, gehen wir, fort von hier“. Das heißt in der Topographie des Johannesevangeliums nicht: vom Abendmahlssaal zum Ölberg, es heißt vielmehr: Verändern wir unseren ganzen Standpunkt - wir, hier, jetzt. So wie es steht, kann es und darf es nicht bleiben. Krieg gegen Krieg? Gewalt gegen Gewalt? Angst gegen Angst? Atombombe gegen Atombombe? Wollen wir wirklich böser werden als jegliches Böse, teuflischer als jeder Teufel? Dann werden wir aus der Nacht dieser Welt, aus ihrer geistigen Umnachtung, niemals herausfinden. Stattdessen gilt es, ein einziges Mal standzuhalten, Nein zu sagen. Das wäre alles, worauf es ankommt.

Amen

Lied

„Selig seid ihr“ (529)

Glaubensbekenntnis

Wenn ich meinen Glauben bekenne, es ausspreche, was mich trägt und hält und hoffen lässt, dann verbinde ich mich ganz bewusst mit allen, die Hoffnung und Zuversicht besitzen, wie ich. Das verbindet uns Christinnen und Christen weltweit und alle, die an diesem Gottesdienst teilnehmen.

Ich lade Sie ein, gemeinsam folgendes Glaubensbekenntnis der Weltversammlungen der Christinnen und Christen in Seoul im Jahre 1990 zu sprechen:

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist,
und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.
Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
nicht an die Stärke der Waffen,
nicht an die Macht der Unterdrückung.
Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist, uns zu heilen, und der uns
aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidlich sind,
dass Friede unerreichbar ist.
Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen,
die Kirche, die berufen ist,
im Dienst aller Menschen zu stehen.
Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss,
dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.
Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen
gleichberechtigte Menschen sind.
Ich glaube an Gottes Verheißung
eines neuen Himmels und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen,
an die Liebe mit offenen Händen,
an den Frieden auf Erden.
Amen.

F ü r b i t t e n

Wir beten zu Gott, unserer Mutter und unserem Vater, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, das, was wir verstehen, und auch das, was wir überhaupt nicht begreifen:

1 Kriege in aller Welt zerstören Deinen Frieden. Mache uns friedfertig, Herr, und schenke uns den Frieden, der aus Dir kommt.

Antiphon: Sende aus Deinen Geist, ... und das Antlitz der Erde wird neu.

2 Habgier und Neid zerstören Deinen Frieden. Herr, mache uns bescheiden und zufrieden mit dem, was Du uns schenkst.

3 Lieblosigkeit und Egoismus zerstören Deinen Frieden. Herr, hilf uns, Deine Liebe weiterzugeben in Deiner Welt, an Menschen, Tiere und Pflanzen.

4 Überheblichkeit und Besserwisserei zerstören Deinen Frieden. Herr, mache uns demütig vor Deinen Wundern.

5 Selbstherrlichkeit und die Illusion der Selbsterlösung zerstören Deinen Frieden. Hilf uns, Herr, nicht immer wieder neuen goldenen Kälbern hinterherzulaufen, sondern auf Deine Erlösung zu vertrauen.

6 Trägheit und Gedankenlosigkeit zerstören Deinen Frieden. Richte uns auf, Herr, damit wir unseren Verstand gebrauchen, den Du uns geschenkt hast, und schenke uns die Weisheit, das Nötige vom Unnötigen zu unterscheiden.

7 Erschütterungsresistenz und mangelnde Solidarität zerstören Deinen Frieden. Stärke unser Mitgefühl und unsere Erinnerung an jene, die ihren Weg durch unsere leidvolle Welt beendet haben und sich nun in Deiner Obhut befinden. Wir denken heute besonders an Ferdinand Mauler, Adele Köhler, Lotte Glas, Richard Schartel, Getrud und Josef Pietsch sowie an Edith Eichhorn.

Denn kein menschliches Bemühen ist Dir zu gering. Wenn wir nur unseren Fuß heben, hilfst Du uns den Berg hinauf. Dich loben wir, Dir vertrauen wir unseren Tag an und unsere Nacht an. In Ewigkeit ... Amen.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Friedensgebet des Franz von Assisi

Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst,
dass ich verzeihe, wo man beleidigt,
dass ich verbinde, wo Streit ist,

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist,
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert,
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt,
wer sich selbst vergisst, der findet,
wer verzeiht, dem wird vergeben,
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
Amen.

Segen und Entlassung

Der Segen unseres Gottes, der reines Wohlwollen und lauter Liebe ist,
gebe uns Sonne in unsere Herzen,
Freude und Zuversicht,
und vor allem inneren und äußeren Frieden.
Mit diesen Gaben segne uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist,
in Ewigkeit,
Amen.

Lasst uns den Frieden Gottes in die Welt tragen,
ihm zur Ehre und der Welt zum Heil.
Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Wohl denen, die da wandeln“ (531, 1-3)